

Wien De(s)kolonial. Bilder aus dem Gegenarchiv

Durch temporäre Interventionen von Fotografien kolumbianischer und brasilianischer Landschaften experimentiert claudia\* sandoval romero mit Möglichkeiten, die Latinx-Diaspora in Wien sichtbar zu machen.

Die Übungen sind Teil einer umfassenderen Recherche, die nicht nur visuelle, sondern auch konzeptuelle und theoretische Kreationen umfasst, die die individuelle Identität und die ständige Suche nach einer kollektiven Identität zusammensetzen.

In dem Projekt ist die Verwendung des Konzepts "deSkolonial" eine aktive Art der Intervention des Gedächtnisses durch die Schaffung von Bildern, deren Ergebnis Collagen sind, d.h. ein grafisches Territorium, in dem Kontraste und Ergänzungen kombiniert werden.

Durch ein Ritual der Besetzung des öffentlichen Raums mit Bildern erhalten die Fragen nur vorübergehende Antworten.

Das Ergebnis fragt nach der Qualität des fotografischen Bildes im Dienste der Dokumentation des Realen und offenbart sich als Werkzeug für die Schaffung von Fiktion.

Es handelt sich um ein lebendiges Archiv, einen visuellen Bericht über eine fragmentierte Identität, gewoben aus dissonanten Erfahrungen, wie sie das Leben im europäischen Raum als Migrant\*in bietet.

Dies ist ein Zeugnis des Gedächtnisses als konstitutiver Teil der Gegenwart. Ein Gedächtnis, das von "wir sind das Land, das wandert" spricht, wie es Atahualpa Yupanqui ausdrückte.

Der Prozess der Intervention und damit der visuellen Kreation ist hier ein dekolonialer Akt, der die "Peripherie" in das "Zentrum" einbezieht, d. h. der die Präsenz der epistemologischen Landschaften der VorfahrInnen in der Schaffung des von Europa aufgezwungenen Wissens zurückfordert.

Die Bilder versuchen, die Asymmetrien in den Machtbeziehungen zwischen dem Norden und dem Süden auszugleichen. Sie zeigen die angestammten Wege des Südens als Bestandteile der Gegenwart des globalen Nordens. Es sind Bilder, die aus dem Wunsch heraus entstanden sind, Brücken zwischen auferlegten Dualitäten wie "Nord und Süd" oder "Sein und Nichtsein" zu schlagen.

Es sind Zwischen-Bilder und eine erweiterte Fotografie auf der Suche nach der Versöhnung von Gegensätzen.

Die Videos, die die fotografischen Bilder begleiten, beschreiben die Aktion, indem sie die Linearität der Zeit in Frage stellen. Als Videos, die "in die Vergangenheit laufen", greifen sie die dekoloniale Idee des "Träumens der Vergangenheit" (Yuderkys Espinosa Miñoso 2020) auf, in einer Aktion, die dazu auffordert, zu ausgelöschten Geschichten zurückzukehren.

In Quechua und Aymara wurde diese Aktion "die Rückkehr der Zukunft" genannt (Anibal Quijano 2014), was bedeutet, dass wir mit der Vergangenheit vor uns gehen, d. h. mit einer Vergangenheit als Wegweiser für die Navigation auf den Wegen, die uns zum guten Leben führen.

Diese nicht-lineare Zeitlichkeit ist die Timpuxajutirisariwa oder Zeit, die kommt und geht, die konstant ist wie ein Kreis, ohne Ausgangspunkt oder Ziel, ohne Anfang oder Ende und immer in Bewegung (Adriana Guzman Arroyo 2019).

Diese Bilder sollten als Aufforderung gelesen werden, ein Gegenarchiv des Bildes zu schaffen, als Erfüllung der Pflicht, "andere" Erinnerungen im visuellen Feld zu schaffen, und damit auch dort die Schaffung einer Zukunft zu unterbrechen, die uns ausschließt.

#### Referenzen

Espinosa Miñoso, Yuderkys. 2014. "Las feministas antirracistas teorizando la trama compleja de la opresión." [de.scribd.com/document/222677936/Espinosa-Yuderkys-2014-El-Feminismo-Antirracista-Teorizando-La-Multidimensionalidad-de-La-Opresion](https://de.scribd.com/document/222677936/Espinosa-Yuderkys-2014-El-Feminismo-Antirracista-Teorizando-La-Multidimensionalidad-de-La-Opresion)

Guzman Arroyo, Adriana. 2019. *Descolonizar la Memoria. Decolonizar los Feminismos*. La Paz: Tarpuna Muya

Quijano, Anibal. 2014. "El regreso del Futuro y las Cuestiones del Conocimiento" In *Cuestiones y horizontes*. Buenos Aires: Clacso.